

Liebe und Verlust

Der erste Gedichtband der ungarndeutschen Dichterin Angela Korb, *zart-rau*, wurde am 3. Dezember im Haus der Ungarndeutschen in Organisation des Zentrums (Ungarndeutsches Kultur- und Informationszentrum und Bibliothek) sowie von VUdAK (Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler) präsentiert.

Zu Beginn begrüßte Zentrum-Direktorin Angelika Erdélyi-Pfiszterer die Anwesenden herzlich und stellte die Autorin sowie Margot Wieser vor, die im Rahmen des Programms sowohl ein Gespräch mit der Dichterin führte als auch ausgewählte Gedichte aus dem Band vorlas. Anschließend brachte Johann Schuth, 1. Vorsitzender des VUdAK, in seinem Grußwort seine Freude darüber zum Ausdruck, dass es doch gelungen sei, den Band im September 2025 herauszubringen, und dankte dem Zentrum für die Übernahme der Druckkosten.

Angela Korb wurde 1982 in Fünfkirchen geboren. Sie wuchs in Hetfeheli, einem assimilierten ungarndeutschen Dorf im Mecsek-Gebirge, auf, wo sie die Grundschule besuchte. Sie maturierte am Deutschen Klassenzug des Fünfkirchner Leőwey-Gymnasiums. Nach dem Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Fünfkirchen arbeitete sie als Journalistin bei der Neuen Zeitung, zurzeit ist sie Producerin im Budapester Korrespondentenbüro des Österreichischen Rundfunks und Fernsehens (ORF). Ihre Gedichte und Prosastücke sind in der Neuen Zeitung, der Literatur- und Kunstbeilage *Signale* und in Anthologien (Erkenntnisse 2000, ZeiTräume, Seitensprünge, Die 5. Deutschsprachige Literatur, heute, Stille Winkel – Csendzugok) zu lesen. 2011 erhielt sie den Förderpreis des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg. Sie ist die 2. Vorsitzende des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK).

Im Gespräch mit Margot Wieser erläuterte Angela Korb, dass die 54 Texte des Bandes aus den letzten zwanzig Jahren ihres Schaffens stammen. Bei der Zusammenstellung sei ihr



Foto: Ludwig Grund/zentrum.hu

wichtig gewesen, einen roten Faden zu schaffen – eine thematische und emotionale Linie, die als verbindendes Element und zugleich als „Schirm“ über den Gedichten fungiere. Viele der Gedichte befassen sich mit der Liebe, insbesondere mit ihren verletzenden, schmerzhaften und schwermütigen Aspekten, die das Leben nachhaltig prägen, mit denen sie sich in den vergangenen Jahren intensiv auseinandergesetzt habe. Sie hoffe, so die Autorin, die richtige Reihenfolge gewählt zu haben, um diese innere Struktur für die Leser nachvollziehbar zu machen. Margot Wieser bestätigte dies und betonte, dass die Gedichte mehrfaches Lesen verlangen, um ihre Tiefe zu erfassen.

Die Veranstaltung bot einen eindrucksvollen Einblick in die poetische Welt der zeitgenössischen ungarndeutschen Dichterin Angela Korb und zog zahlreiche Literaturinteressierte an.

Anna Schulteisz

Der Gedichtband kann für 900 Ft+Postgebühr beim VUdAK unter vudak15@gmail.com bestellt werden.

Digitale Anthologie – Literatur als identitätsbildender Faktor

„Die Literatur ist ein identitätsbildender Faktor“ war einer der Leitgedanken bei der Zusammenstellung der „Digitalen Anthologie“. Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) und das Ungarndeutsche Pädagogische und Methodische Zentrum als Abwickler des Projektes verfolgten die folgenden Ziele: Einerseits wollten sie den Autoren eine Plattform für die Veröffentlichung ihrer Werke schaffen, andererseits den Pädagogen und auch den Interessenten die neuesten Werke leichter zugänglich machen. Insgesamt 22 Autoren waren mit dieser Idee einverstanden und gaben ihre Werke vor allem zu Unterrichtszwecken frei. Die Pädagogen können Lektüren zum Unterricht, zu Rezitationswettbewerben und Festprogrammen aussuchen.

Als Einleitung – und als Wegweiser – können die Leser eine wertvolle Studie des Germanisten und kritischen Förderers der ungarndeutschen Literatur Horst Lambrecht mit dem Titel „Über unsere Literatur – Anmerkungen zur ungarndeutschen Literatur nach 1945“ lesen. Diese Anthologie soll in den kommenden Jahren um neue Werke und eine Handreichung für die Pädagogen mit didaktisierten Aufgabenblättern unter Berücksichtigung der Sprachförderung und Kompetenzentwicklung der Heranwachsenden erweitert werden.

Erreichbarkeit der digitalen Anthologie:

<https://digitaleanthologie.umz.hu/>

Die Plattform wurde durch die freundliche Unterstützung des Bundesministeriums des Innern erstellt.

70. Geburtstag von Josef Michaelis gefeiert



Der Liederkranz sang drei Lieder



Gréta und Gergő Gayer musizieren



Josef Michaelis sprach über sein Leben und Schaffen

Den 70. Geburtstag des in Schomberg lebenden Josef Michaelis feierte man am 1. Dezember im Kulturhaus der süd-ungarischen Gemeinde. Mehrere Kinder aus der Kalász-Márton-Grundschule (der bekannte Dichter wurde am 8. September 1934 in Schomberg geboren und verstarb am 30. Dezember 2021 in Budapest) wirkten da mit und trugen zusammen mit Schuldirektorin Veronika Egi Gedichte von Michaelis vor.

Die Laudatio hielt Balázs Michälisz, Leiter des Kulturhauses, Bürgermeister Tamás Csoboth begrüßte das Geburtstagskind und würdigte seine literarische Tätigkeit. Für die musikalische Umrahmung sorgten der örtliche Liederkranz, geleitet von Franz Michelisz, sowie Gréta und Gergő Gayer. Der Jubilar hielt einen PPT-Vortrag über sein Leben und Schaffen. In einer Ausstel-



Schuldirektorin Veronika Egi trägt ein Gedicht vor

lung waren Kinderzeichnungen zu seinen Werken zu sehen.



Bürgermeister Tamás Csoboth sprach über die literarische Tätigkeit des Dichters



Kinderzeichnungen zu den Werken von Josef Michaelis

W. M. Reichert

Neujahrsbeklommenheit

Das Wort *Zukunft* flößt mir Unbehagen ein, denn da *kommt etwas auf uns zu*, und darin schwingt – ob bekannt oder unbekannt, aber zumeist doch unbekannt – etwas Unabwendbares mit, etwas Unausweichliches und Unauf-schiebbares, weil es sich zeitlich *auf uns zubewegt*. Es wäre doch viel praktischer, die Zukunft vorwegzunehmen und *selber darauf zuzugehen*, weil man es dann bewusst und mit Absicht tut, man agiert selbst, anstatt Zielobjekt von etwas *Auf-uns-Zukommendem* zu sein. Dabei wird oft gesagt, jemandem *stehe irgendeine Zukunft bevor*, obwohl sie doch nicht stehen kann, die Zukunft, nur *kommen*, unaufhaltsam auf uns zurollen, und schon allein dieses Ständig-in-Bewegung-Sein verleiht ihr etwas Unheimliches, denn Bewegung an sich ist schon eine Veränderung und als solche unerwünscht.

Und die Zukunft bringt meistens auch darüber hinaus zusätzliche Veränderung – ein scheußliches Wort für unsereinen, der sich am Bekannten, Gewohnten und Vertrauten festklammert, um nicht vom Vakuum des Ungewissen aufgesogen zu werden, denn für das Ungewisse und Unbekannte gibt es endlos viele Szenarien, die es alle abzuklappern gilt, um ausreichend vorbereitet und gewappnet zu sein, und das schaffen nicht mal alle Hochleistungsrechner der Welt zusammen, geschweige denn ein altes, schon zermartertes Gehirn, das abrupten Veränderungen nichts mehr entgegensetzen vermag und außerstande ist, seinen Besitzer gegen das Risiko des Neuen oder Spontanen durch vorab gründlich ausgearbeitete und stets griffbereite Handlungspläne abzuschirmen. Dann steht man der Veränderung macht- und hilflos gegenüber, man ist ihr ausgelie-

fert und auf das eigene prompte Erfindungsvermögen angewiesen.

Veränderung ist der Butzemann für uns Ruhefreaks, die wir gerne in Ruhe gelassen werden wollen, die wir uns nicht nur eine geruhssame Nacht, sondern auch einen ruhevollen Tag wünschen und *Entruhigungen* aller Art verabscheuen, insbesondere solche, deren Auslöser außerhalb unseres Einflussbereichs liegen. Darauf kommt es nämlich an, auf den Einflussbereich, den wir gerade deshalb permanent und um fast jeden Preis auszudehnen bemüht sind, um widerliche Ruhestörer, Ruhebrecher, Unruhestifter, Störenfriede, Beeinträchtiger, Spannungsanreger und dergleichen – der Spezies nach Menschen, Dinge, Umstände, Vorgänge oder gar Texte – im breitesten Umkreis zu eliminieren.

Damit wir unsere gottgewollte Ruhe haben.

Peter Wess

Die Schlüssel des heiligen Petrus

Tag 3

Ein neuer Tag begrüßte die Baumbewohner, graue Wolken beschatteten die Sonne, doch der Regen quälte die ermüdete Natur nicht mehr. Der Morgen war kühl. Die Flut war wild. Die Menschen waren erschöpft. Sie hingen am Baum wie reife Früchte, die in jedem Moment herunterfallen können. Das Wasser brachte faule Tierleichen mit sich, der widerliche Gestank kroch ihnen in die Nase.

„Wer war das?! Wer war das?!“, schrie Kurt/Wolf und wedelte mit der Hand vor seiner Nase.

„Schaut mal! Tote Tiere überall!“, zeigte Fuchs auf die schwimmenden Kadaver.

„Oh je! Wirklich! Das ist ja entsetzlich!“, stimmte Bär zu und verzog das Gesicht.

„Was ist daran so entsetzlich? Wenn es so weitergeht, wirst du in einigen Tagen genauso aussehen wie diese aufgeblähten Viecher“, versuchte sie Fuchs auf ihre eigene Weise zu trösten.

„Aber definitiv ohne Hörner, nicht

wahr!“, grinste Kurt/Wolf blöd. „Dieser Hirsch da wäre ein echter Preisträger. Guckt mal dieses Geweih an! Wenn ich ein bisschen Mut hätte, würde ich ihn aus dem Wasser holen.“

„Das wäre eher Dummheit als Mut!“, meinte Bär.

„Dummheit und Mut gehen oft Hand in Hand. Was welches war, stellt sich

meistens erst nachträglich heraus“, sagte Fuchs allwissend.

Der Gestank war so penetrant, dass sich die drei auf dem Baum kaum mehr zu atmen trauten. Plötzlich entdeckten sie auf einem toten Hirsch einen Geier, der mit seinem Schnabel an der Leiche herumhackte.

„Guckt mal den Schmarotzer da!“, rief Fuchs. „Die holen sich aus jeder Gelegenheit das Beste heraus und überleben so auch in der größten Not.“

„Genau wie du, Fuchs“, sagte Bär ohne Zögern.

„Was meinst du damit?“, fragte er mit feurigen Augen.

„Du sitzt ja ganz oben, dich erreicht die Flut am spätesten...“

„Was kann ich dafür, dass ich als erster den Baum gefunden habe?! Wäret ihr früher gekommen, könntet ihr an meiner Stelle sitzen. Da ihr aber später dran wart, müsst ihr euch mit den unteren Plätzen zufriedengeben.“

„Im Kino wäre es genau umgekehrt, da drängelt man eher um die hinteren Plätze“, sagte Kurt/Wolf kichernd.

(Fortsetzung auf Seite 12)



Peter Wess

Die Schlüssel des heiligen Petrus

(Fortsetzung von Seite 11)

„Ich dränge nicht, das ist nicht mein Stil!“, sagte Bär etwas empört und rümpfte dazu die Nase.

„Das ist aber kein Kino, das hier ist die kahle Wahrheit. Und übrigens, liebe Frau Bär, wenn es um die eigene Haut geht, vergisst man schnell die Nächstenliebe. Not kennt kein Gebot“, belehrte sie Fuchs.

„Den wahren Freund erkennt man in der Not“, konterte Bär mit Selbstgefühl.

„Ich sage lieber: In der Not frisst der Teufel Fliegen“, erwiderte Fuchs.

„Machen wir jetzt einen Sprichwörter-Marathon, oder was?“

„Da hast du bisher nicht mal 'nen Schritt nach vorne gemacht, lieber Kurt..., Wolf oder wie du auch heißt.

Kurt/Wolf fühlte sich beleidigt und schwieg.

Quadriga im HdU

In der Ausstellung „Quadriga“ sind Werke von vier Künstlerinnen – *Bernadett Breszkovics, Erzsébet Horváth, Erzsébet Lieber* und *Zsuzsa Trieb* – zu sehen.

Ort: Otto-Heinek-Saal im Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay u. 22).

Die Ausstellung ist bis zum 13. Feber 2026 zu besichtigen.

Um Voranmeldung wird unter info@zentrum.hu gebeten.



Zsuzsa Trieb: Das verlorene Paradies, 2021, Collage 50x50 cm

Gefördert vom Ministerpräsidentenamt über den Bethlen-Gábor-Fondsverwalter

(NKUL-KP-1-2025/3-000214).

„Ich würde in der Not niemanden im Stich lassen, nicht einmal, wenn es um mein eigenes Leben gehen würde“, sagte Bär und warf einen scharfen Blick auf Kurt/Wolf.

„Ohne den Sack hätten wir noch einen Platz frei, wenn du...“, sagte Kurt/Wolf, ohne auf den Vorwurf zu reagieren, Fuchs unterbrach ihn aber sofort:

„Jetzt reichts aber. Der Sack ist unser Eintritt in die Zeit nach der Flut. Er bleibt, wo er ist, und gut ist es!

„Kommt, lasst uns lieber frühstücken!“, schlug Bär vor, und rupfte ein Blatt.

„Marmeladenbrot!“

„Kaffee!“, rief Fuchs.

„Döner!“, rief Kurt/Wolf.

„Was? Du darfst es, wir aber nicht?“, fragte Bär empört. „Das ist Diskriminierung pur!“

„Tschuldigung, es kam nur so heraus. Dann denke ich lieber an etwas anderes, also: Essigkraut, Kartoffelbrei mit Knödeln.“

„Ist das auch etwas Türkisches?“

„Ne Fuchs, das hat uns unsere Oma aus Ungarn gekocht“, erwiderte Kurt/Wolf.

„Aus Ungarn? Du bist ja ein echter Patchwork-Mensch: türkisch, deutsch, ungarisch...“, staunte Fuchs.

„Also sie kam nur aus Ungarn, war aber keine echte Ungarin. Sie war eine Deutsche aus Ungarn. Sie erzählte oft von ihrer Kindheit, die sie in einem winzigen Dorf in Südungarn verbracht hatte. Jeder sprach deutsch, es gab nur zwei ungarische Familien im Dorf. Nach dem Zweiten Weltkrieg mussten sie aber weg.“

„Wieso?“, fragte Bär.

„Sie hat bestimmt etwas darüber erzählt, ich kann mich aber daran nicht mehr so richtig erinnern. Die politische Lage ist anders geworden, oder so was Ähnliches.“

„Tja, traurige Geschichten aus der Nachkriegszeit. Damals kamen Millionen Auslandsdeutsche ins Land. Mein Onkel war übrigens Sudetendeutscher“, erinnerte sich Fuchs.

„Da konnten sie endlich in Deutschland Deutsche sein“, meinte Bär.

„Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen“, sagte Fuchs ironisch und brach in Lachen aus. „Ohne diese Menschen-

masse hätte man Deutschland damals nicht aus den Ruinen neu aufbauen können.“

Dazu konnte keiner mehr etwas sagen, sie hingen ihren Gedanken nach.

Die Flut war immer noch hungrig und konnte nicht ausstehen, dass dieser Baumriese ihr nach wie vor trotzte. Sie wollte ihn unbedingt haben, stieg millimeterweise höher und höher. Dabei schwammen die Kadaver langsam davon. Dafür brachte aber das Wasser allerlei Gegenstände aus den verschlungenen Häusern mit: Gummireifen, Gemälde, Kühlschränke, Tennisschläger, Stühle, Unmengen von Plastikflaschen, eine alte Holzpuppe und noch viel mehr.

„Ich habe ein Problem“, rief Kurt/Wolf plötzlich besorgt.

„Und zwar?“

„Das Problem heißt Wasser!“

„Tja, das Problem ist uns bekannt, ich nehme aber das Thema trotzdem mit. Mal sehen, was wir tun können“, sagte Fuchs. Die letzten Worte murmelte er nur vor sich hin.

„Es ist ziemlich brennend, ich stehe schon bis zu den Knien im Wasser, und es steigt noch höher. Rettet mich! Ich möchte nicht ertrinken!“, schrie Kurt/Wolf

„Was? Brennendes Wasser?“, staunte Bär rücksichtslos.

„Dann schlage ich vor, dass wir mal auszählen! Fuchs ist ein schöner Name! Bär ist ein schöner Name! Wolf ist ein hässlicher Name!“

Bär wusste gleich, was zu tun ist, sie stellte keine Fragen und stieß den verzweifelt zappelnden Wolf ins Wasser. Wolf war weg.

„So, jetzt können wir mal in Ruhe schlafen gehen, und hoffen, dass das Wasser nicht mehr weiter steigt. Gute Nacht, Bär!“

„Gute Nacht, Fuchs!“

Nun blieben sie nur zu zweit auf dem Baum. Das Wasser verschluckte die Sonne, die zwei schiefen gleich ein.

(Fortsetzung: Tag 4)

Die VUdAK-Seiten wurden vom Ministerpräsidentenamt über den Bethlen-Gábor-Fondsverwalter (NKIV-KP-1-2026/1-000234) gefördert.